Das Fest wird fest

Festhütte Pentorama in Amriswil von Müller Sigrist Architekten

Roland Züger In Amriswil steht die Festhütte seit hundert Jahren mitten im Dorf. Nun haben Müller Sigrist Architekten aus Zürich eine zeltartige, neue Hülle geschaffen: eine markante Figur.

Was in anderen Dörfern in einem uniformen Mehrzwecksaal stattfindet, hat man in Amriswil seit 1907 in einer Festhütte gefeiert. Die Gemeinde, durch die Textilindustrie zu Wohlstand gekommen, erwarb sich gar den Ruf als «Weltdorf», wie die Zürcher Woche im Herbst 1963 vermeldete. Man leistete sich ein reges Kulturleben, das u. a. mit dem Namen des Schriftstellers Dino Larese verbunden ist. Es gab Vorlesungen von Max Frisch, Thomas Mann und José Ortega y Gasset. Selbst der Dalai Lama beehrte 1973 die Thurgauer Dorfwelt.[1] Seit 2007 feiert man in einem Neubau, offiziell Pentorama genannt. Die Zürcher Architekten Pascal Müller und Peter Sigrist haben dafür ein Gebäude entworfen, das durch seine Form Assoziationen zu einem Zelt hervorruft und darin Fragen zum Festlichen und seiner fest gewordenen Form aufwirft.

Gesellschaftliche Praxis und architektonische Form

Momentane Monumente[2] zu erschaffen, wie es Festdekorationen oder der Entwurf eines Feuerwerks sein können, zählte einst zu den Aufgaben der Architekten. Die Rehabilitierung dieser Form der populären Kunst am Ende des 19. Jahrhunderts durch Jacob Burckhardt am Beispiel der Stadtdekorationen aus der Renaissance[3], liest sich heute aktueller denn je. Die Reflexion über die Beziehung der Gesellschaftsform zu ihrem architektonischen Ausdruck wird in dieser realistischen Weise wohl erst mit den Situationisten oder mit den Anfängen von Pop wieder theoretisch abgehandelt.

Städtebau und Dorfstruktur

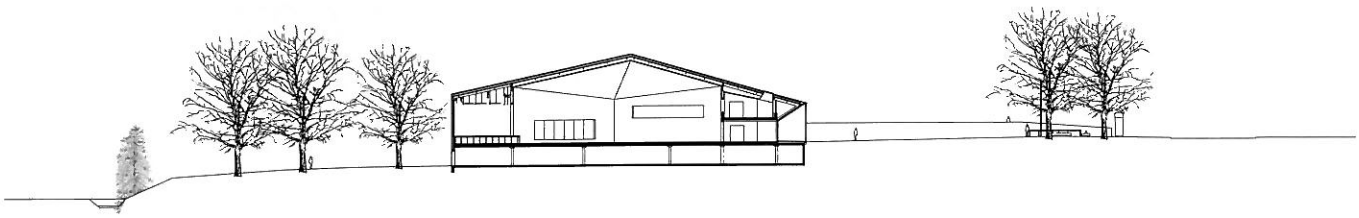
«Öffentlichkeit ist das magische Wort, das die Frage der Festarchitektur umkreist und umkreisen muss.»[4] Um dies für die 11 500 Einwohner Amriswils zu ermöglichen, müsste das Festzelt auf dem zentralen Platz stehen. Die lose wirkende Dorfstruktur gruppiert sich um den mit Sitzmobiliar verstellten Marktplatz, der im Süden durch das Stadthaus begrenzt wird. Die ehemalige Festhütte, einst für das Thurgauische Kantonalgesangsfest erstellt und im Verlauf der Geschichte mit unterschiedlichsten Nutzungen vom Pferdestall bis zur Kunstausstellung belegt, schloss den Platz an der Südostseite. Müller Sigrist schieben den Neubau nun hinter die alte Bauflucht und schaffen so Raum für die Öffentlichkeit vor dem Festhaus in Form eines grosszügigen Vorbereichs. Auch wenn dieser Vorplatz in einem unklaren Verhältnis zum Marktplatz steht, vermag das neue Gebäude zwischen dem belebten Dorfzentrum und dem rückwärtig liegenden Grünraum zu vermitteln, der einen Blick auf die hügeligen Weiden der Umgebung ermöglicht. Diese Dialektik ist für Besucher durch die Geste der Eingangsfront und die präzise Setzung des Panoramafensters von aussen wie von innen nachvollziehbar. Die Positionierung des Baukörpers legt jedoch auch Ansichten frei, die einst durch die alte Festhütte gütlich verborgen geblieben sind: Die nachbarlichen Garagenfronten wenden sich nun dem Festplatz zu. Zum Feuerwehrlokal hinter dem Stadthaus haben die Architekten jedoch einen kleinen Niveauunterschied zur Inszenierung einer langen Sichtbetonwand geschickt zu nutzen gewusst. Des Nachts spektakulär beleuchtet, werden die Besucher im feierlichen Auftakt zum Eingang geleitet.

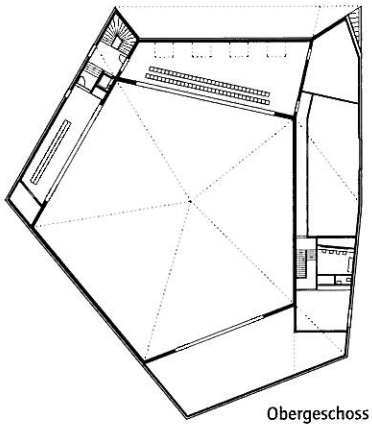
An der südlich gelegenen Rückseite des Pentoramas ist eine Tiefgaragenzufahrt in das abfallende Terrain eingepasst. Zur Wohnbebauung auf der Ostseite musste das Gelände zu Anlieferungszwecken angeböscht werden. Beide Massnahmen rauben dem zeltartigen Bau

[1] Stefan Länzlinger, Thomas Meyer, Martin Lengwiler: Amriswil. Von der Mitte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, Amriswil 1999.
[2] Kühn Malvezzi mit Roland Züger, Momentary Monuments, in: Feireiss, Kristin/Commerell, Hans-Jürgen (Hrsg.), Kühn Malvezzi, Ausstellungskatalog Aedes/Berlinische Galerie, Berlin 2005.
[3] Jacob Burckhardt, Die Cultur der Renaissance in Italien, Basel 1860.
[4] Werner Oechslin, Anja Buschow (Hrsg.), Festarchitektur. Der Architekt als Inszenierungskünstler, Stuttgart 1984, S. 43.

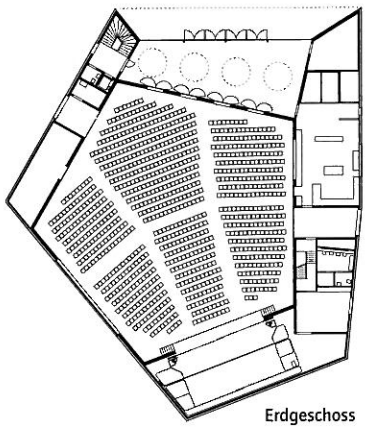
Bild: Hannes Henz, Zürich

Bild: Thomas Enz, St. Gallen

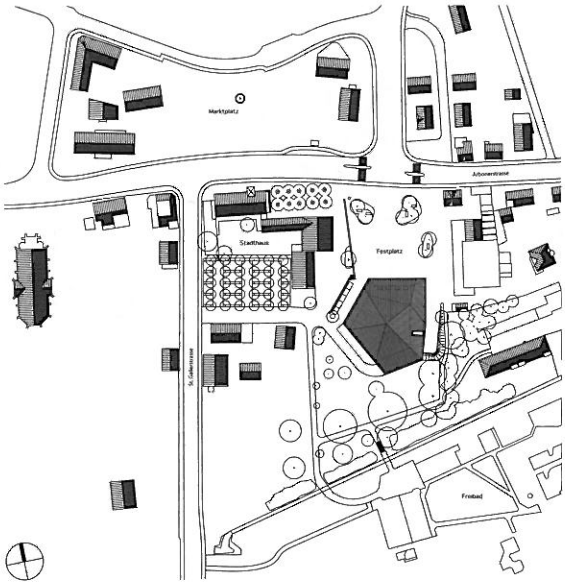




Obergeschoss



Erdgeschoss



seine Leichtigkeit und das Verständnis einer temporären Setzung, die den Boden nur zart berührt. Von diesen Seiten betrachtet ist das leichte Zelt definitiv zum festen Gehäuse; das Fest fest geworden.[5]

Knicke und Falten

Die einprägsame Bildhaftigkeit eines Zeltes wird am Pentorama besonders durch die mehrfachen Knicke im Grundriss erreicht. Die Tendenz in der aktuellen Schweizer Architektur Knicke zu zelebrieren, wurde in einer Ausstellung unter dem Titel «Swiss Shapes», die neun Projekte junger Schweizer Architekten, u. a. auch Amriswil versammelt hatte, als These formuliert.[6] Die Knicke und Falten stehen stellvertretend für ein neues architektonisches Paradigma nach der Swiss Box.

In Amriswil zeigt sich exemplarisch, welche formspezifischen Effekte durch gewinkelte Volumen und Grundrisse entstehen. Mit Hilfe dieser räumlichen Manipulation lassen sich grosse Massen zähmen. Eine direkte Auswirkung der «Shapes» stellt die nicht proportionale Veränderung des Volumens zur Grundfläche des Baukörpers dar. Die perspektivische Verkürzung bricht lange Fluchten und lässt das Volumen eher kleiner erscheinen – was in Amriswil ein entscheidender Wettbewerbsvorteil war. Die Knicke und Falten in Fassade und Dach verleihen dem Bau eine kristalline Anmutung. Sie stehen jedoch weder in der esoterischen Tradition des Expressionismus, noch in der utopischen Tradition der Alpinen Architektur. Ideologiefrei, empirisch und pragmatisch wird das formale Potential des Polygonalen beim Pentorama ausgeschöpft.

Innenraum und Mantel

Unter den Zeltfalten liegt exzentrisch der fünfeckige Festsaal verborgen, der vom Vorplatz über ein schlankes Foyer erreicht wird. Der Terrazzobelag des Foyers unterbricht den Raumfluss zwischen dem Asphalt des Vorplatzes und dem Gussasphalt des Saales. Der Belagswechsel markiert eine Raumschicht, die insgesamt zwei Geschosse auf Saalebene und das Untergeschoss erschliesst. Diese Zone beinhaltet alle dienenden Funktionen wie Foyer, Bühne, Küche, Garderoben, Logenräume, Büros und Toiletten. Auf dem tragenden Betonmantel, der die Nebennutzungen umschliesst, liegt die 35 m überspannende Stahlträgerstruktur auf, an der die

5 Fritz Neumeyer, Festlichkeit und Festigkeit, in: Josef Imorde, Fritz Neumeyer, Tristan Weddingen (Hrg.), Barocke Inszenierung, Emsdetten/Zürich 1999, S. 8.

6 Vgl. Florian Kessel, Roland Züger, Swiss Shapes, S. 5–7, in: Kristin Feireiss, Hans-Jürgen Commerell (Hrsg.), Swiss Shapes & Zurich Happens, Ausstellungskatalog Aedes, Berlin 2006, www.swissshapes.org

Akustiktäferung auf der Galerie. – Bild: Thomas Enz, St. Gallen

Verkleidung des Innenraums hängt. Das konstruktive Gerüst tritt jedoch fast nirgends direkt in Erscheinung.

Der Festsaal als Ereignisraum muss unterschiedlichen Nutzern und Programmen offen stehen. Das Bild eines Zeltes bindet die Entwurfsidee an die kollektive Erfahrung von Party- bis Zirkuszelt. Die klassische Guckkastenbühne verleiht dem Saal eine klare Richtung, wirkt aber bei einigen Veranstaltungen als sperriges Relikt, wenn diese ohne Bühne funktionieren. Die offene Bespielbarkeit, die ein Zelt ausmacht, wird in den freien Bestuhlungs-, Dekorations-, den differenzierten Aneignungs- und Gebrauchsmöglichkeiten wieder aufgenommen.

Plane Haut und buntes Gewebe

In Analogie zum Zelt wird der Kupferblechmantel über Dach und Fassade gezogen. Die Stehfälze verlaufen über die Traufkanten, was die Teilflächen zusammenzuziehen scheint. Nur die Gratentlüftungen werfen starke Falten, die diesem Effekt entgegenstehen. Um den homogenen Ausdruck der Fassade zu wahren, bleiben die Fenster der Nebenräume unter Lochblechen verborgen. Die unbehandelte, traditionelle Ausführung der Spenglerarbeit verleiht der Form etwas Klassisches.

Im Gegensatz zur unauffälligen Farbigkeit aussen steht die flirrende Buntheit des Festsaals. Von der Saalspitze bis zum Boden reicht das eigens entwickelte Akustiktäfer. Schlitze in Form von Langlöchern bilden deren Perforation. Die Paneele sind mit schallschluckender Mineralwolle hinterlegt und mit einem farbigen Vlies bezogen. Sie verbergen zusätzliche Funktionen wie Abluft und Hängesystem. Nur zwei Regeln bestimmen das Muster der Innenverkleidung: keine gleiche Farbe und keine gleichen Paneellängen nebeneinander. Die vier Farbtöne selber sind empirisch bestimmt. Das Farbmuster unterdrückt die Raumkanten und nivelliert die Raumtiefe zu einer flächigen Umhüllung. Die Öffnungen in der Auskleidung (Logen, Fenster, Bühne) wirken bei entsprechenden Lichtverhältnissen jedoch wie dunkle Löcher im Gewebe.

Durch die Beleuchtung können unterschiedliche Stimmungen mittels punktuellen Spots und verschieden schalt- und dimmbaren Leuchtröhren erzeugt werden. Die Farbigkeit und Ornamentqualität der Innenhülle bildet einen egalisierenden Hintergrund und macht die

Bild: Thurgauer Zeitung

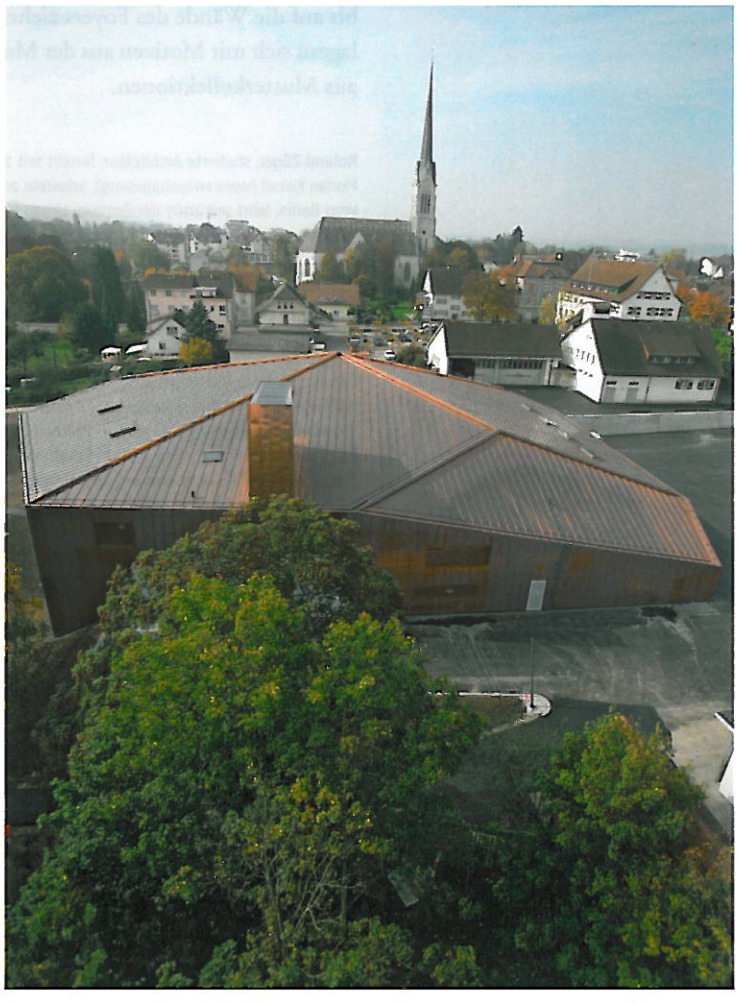


Bild: Thomas Enz, St. Gallen

Festlichkeit des «Zeltraums» als maximale Hohlform aus. Unterstützt wird dies durch die Überlagerung von Perforation, Farbmuster und Beleuchtung, die den Eindruck eines textilartigen Gewebes erzeugt. Burckhardts Ausführungen zu den «Dekorationen des Augenblicks», die zu einem Gebilde von Dauer transformiert werden, manifestieren sich exemplarisch im Festsaal. In Amriswil erhält diese Referenz im Blick auf die lokale Textilgeschichte eine erweiterte Bedeutung. Der Beitrag «Schnittmuster» des Zürcher Künstlerduos Monica Germann und Daniel Lorenzi nimmt diesen Bezug für die Kunst am Bau auf. Ihr Projekt besteht aus zwei Maschen bildenden farbigen Fäden, die sich vom Vorplatz bis auf die Wände des Foyers ziehen. Die Spuren überlagern sich mit Motiven aus der Modewelt und Stücken aus Musterkollektionen. ■

Roland Züger, studierte Architektur; forscht seit 2006 zu «Swiss Shapes» mit Florian Kessel (www.swissshapes.org); arbeitete 2004–2007 bei Kühn Malvezzi Berlin; lehrt seit 2007 am Zentrum Urban Landscape der ZHAW, Winterthur (www.bunkerwelten.ch); führt seit 2007 mit Ulrich Trappe das Studio TZ+ in Dresden.

Bauherrschaft: Gemeinde Amriswil
Architekten: Müller Sigrist Architekten AG; Mitarbeit: Philipp Riesen (Projektleitung), Myriam Badertscher; Wettbewerb: Ünal Karamuk
Landschaftsarchitekt: Lorenz Eugster mit Paul Rutishauser, St. Gallen
Bauingenieur: INP Näf + Partner AG, Amriswil
Akustik- und Bauphysik: Amstein + Walthert AG, Zürich
Bühnenplaner: Bühnenplan Nerlich, Schaffhausen
Kunst am Bau: Monica Germann, Daniel Lorenzi, Zürich
Saalgrösse: 830 m² (850 Personen bei Banketten, 1100 Personen bei Konzertbestuhlung, 2500 Personen ohne Bestuhlung); Foyer: 170 m², Galerie 1: 170 m² (160 Personen), Galerie 2: 56 m² (60 Personen)
Bauzeit: 2006–2007, Wettbewerb: 2004

résumé **Construction solide pour fêtes** C'est dans une «cabane de fêtes» que l'on célèbre à Amriswil ce qui, dans d'autres communes, se déroule dans des salles multifonctionnelles uniformes. Les architectes zurichois Pascal Müller et Peter Sigrist y ont mis au point un nouveau bâtiment en forme de tente qui pose la question du caractère festif et d'une forme qui soit pérenne. La nouvelle tente de fête se trouve à l'articulation entre, d'une part, le centre animé du village et, d'autre part, l'espace vert situé à l'arrière qui s'étend aux pâturages et collines environnants. Par sa forme polygonale, le bâtiment dont l'important volume s'intègre habilement au contexte assure la médiation entre les espaces qui se développent sur les différents côtés.

Les dimensions du bâtiment avec un toit pointu en forme de tente ne peuvent, à l'image d'un espace voûté, être appréhendées ni à l'intérieur ni à l'extérieur: l'édifice fait un peu l'effet d'une maquette. La forme de tente elle-même fait référence à des dispositifs festifs éphémères. La formule de Jakob Burckhardt de la «décoration du moment présent» trouve ici une forme permanente. À Amriswil, la formule est appliquée à une construction massive: à l'extérieur, un revêtement de cuivre plissé d'aspect homogène souligne la corporalité; à l'intérieur, un espace à plan central en position excentrée détermine une enveloppe festive. Dans cet espace, la superposition de surfaces de couleur jaune-verte avec des motifs à trous absorbant le bruit et des tubes lumineux disposés de manière décalée confère une qualité textile au traitement des surfaces. Avec ces références à l'histoire locale du textile, l'habillage de l'espace détermine un cadre festif défini pour les différentes manifestations publiques, de l'exposition de Noël jusqu'à la disco du village. ■

summary **Fixed setting for the celebration** In Amriswil events that in other villages tend to take place in uniform multi-purpose halls have, since 1907, been celebrated

Bild: Hannes Henz, Zürich

in a kind of festival hut. Zurich architects Pascal Müller and Peter Sigrist have designed a new tent-like building that raises questions about celebrations and their established form. The new celebration tent stands at the seam between the lively village centre and the green space at the rear that extends to the surrounding, hilly meadows. Thanks to its polygonal form the building mediates to the different sides, and its sizable volume is skilfully integrated in its context. Its pointed tent roof has an effect similar to a domed space, making it hard to judge the apparent size of the building, either inside or outside: it seems like a model. The form of the tent is a reference to ephemeral facilities for celebrations. Here Jacob Burckhard's statement about the "decoration of the moment" becomes permanent: in Amriswil it has been applied to a clad, solid building. Externally a folded copper cladding creates a homogeneous appearance that heightens the building's corporality, internally an centralised space provides a festive shell. Inside, the overlay of greenish yellow coloured surfaces with perforated patterns to muffle sound, as well as the staggered arrangement of the fluorescent tubes give the cladding of the space an effect similar to that of a textile. With its reference to the local history of textile manufacturing the cladding of this space provides a strong and festive setting for the different public events – from Christmas exhibitions to village discos – that are held here. ■